

Vom Zweck der Segnungen

Von Dr. Joseph Tkach

Die Menschen fragen sich oft, warum Gott Prüfungen zulässt. Wenn wir Schwierigkeiten haben, dann möchten wir den Grund wissen. Warum ist dieser Schmerz über uns gekommen? Warum hat er gerade mich getroffen? Vielleicht bleiben wir sogar eine ganze Nacht wach, um darüber nachzudenken und zu beten.

Aber haben wir auch je darüber nachgedacht, warum Gott Segnungen zulässt? Normalerweise liegen wir nachts nicht wach, um uns zu fragen, warum uns Gott diese zukommen ließ. Wir handeln so, als sei es für Gott normal, uns ein angenehmes Leben zu geben. Gewöhnlich nehmen wir diese Segnungen an, danken dafür und erfreuen uns daran, ohne uns eine Menge weiterer Gedanken darüber zu machen.

In Wirklichkeit aber verdienen wir Segnungen nicht; darum sollten wir, wenn sie kommen, fragen: warum? Gott schuldet uns gar nichts. Er hat uns nicht Gesundheit und Wohlstand versprochen. Doch genießt jeder von uns Segnungen, und wir sollten fragen: Herr, warum hast du sie mir geschenkt?

Was ist normal?

Das Gleichnis vom Feigenbaum in Lukas 13 gibt uns eine Illustration über Segnungen. Wenn wir mit Vers 1 beginnen, sehen wir den Zusammenhang des Gleichnisses: „Es kamen aber zur selben Zeit etliche herbei, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte.“

Und es scheint so, dass man gemeinhin annahm, diese Todesopfer seien sündiger gewesen als andere Menschen. Diesen Gedanken beantwortete Jesus in Vers 2: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr als alle andern Galiläer Sünder gewesen sind, weil sie dies erlitten haben? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße tut [bereut und umkehrt], werdet ihr alle auch so umkommen.“

Die allgemeine Annahme war die: jeder bekommt, was er verdient, nämlich dass Schmerz und Leid das Resultat der Sünde sind. Aber die Ursache ist nicht immer die Sünde der leidenden Menschen. Sünde verletzt unschuldige Menschen – das ist ein Grund dafür, dass Gott sie so sehr hasst –, und so leidet mancher wegen der Sünde eines anderen.

Die Menschen von Jerusalem benutzten ein Beispiel von leidenden Galiläern. So benutzt Jesus ein Beispiel von leidenden Jerusalemern: „Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloa fiel und sie erschlug, meint ihr, dass sie schuldiger gewesen sind als alle andern Leute, die in Jerusalem wohnen? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“ (Verse 4-5).

In dieser gefallenen Welt sind Katastrophen normal, und unsere Reaktion auf sie sollte Reue und Umkehr sein. Das ist der Zusammenhang des Gleichnisses vom Feigenbaum.

Baum mit einem Zweck

Dann erzählte Jesus das Gleichnis: „Und er sagte dieses Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum, der war in seinem Weinberg gepflanzt; und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Haue ihn ab! Warum macht er das Land unnützlich? Er aber antwortet und spricht zu ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn gegraben und Dünger gelegt habe, ob er vielleicht doch noch Frucht bringt – wenn nicht, so haue ihn danach ab!“ (Verse 6-9).

Der Landbesitzer hätte den Boden gut für den Anbau von Wein gebrauchen können, aber er wollte Feigen, deshalb hatte er einen Feigenbaum gepflanzt. Aber der Baum brachte nicht das Gewünschte hervor. Der Eigentümer traf eine kaufmännische Entscheidung: Haue ihn ab. Er nimmt Platz weg.

Jesus gab uns hier keinen landwirtschaftlichen Rat. Das Gleichnis handelt nicht wirklich von Bäumen – es geht vielmehr um Menschen. Gott will, dass Menschen Frucht – gute Ergebnisse – bringen. Er möchte von ihnen geliebt werden; die meisten jedoch nehmen nur Platz weg, sie tun nichts Besonderes. Aber Gott erschuf uns nicht zum Nichtstun – er schuf uns, gute Werke zu tun (Eph. 2,10). Gute Werke dienen nicht unserem persönlichen Vorteil, wie auch die Frucht nicht dem eigenen Baum dient – gute Werke sollen anderen dienen.

Gott möchte nicht, dass wir nichts tun. Er schuf uns zu mehr als einem selbstsüchtigen Dasein. Wir sollen unseren Nächsten lieben. Das heißt, etwas zu tun. Es heißt, Frucht zu bringen. Es heißt, einen Unterschied im Leben anderer Menschen zu machen.

Natürlich können wir nicht die Bedürfnisse aller Menschen erfüllen. Aber jeder von uns ist in der Lage, einigen Menschen in einigen Aspekten zu helfen.

Segnungen für den Baum

Jesus bietet aber auch Vergebung an. Das Gleichnis endet nicht mit der Entfernung des Feigenbaumes. Es nimmt eine andere Wende, und das ist es, worauf wir uns jetzt konzentrieren wollen. Der Weingärtner bittet um Geduld und Erbarmen. Warte, sagt er, lass mich den Baum noch mal besonders behandeln. Ich will ihn umgraben und ihn mit Dünger versorgen. Und wenn er dann immer noch keine Frucht trägt, dann hauen wir ihn um.

Sinngemäß sagt der Weingärtner: lass mich dem Baum eine Menge Segnungen geben, und wenn er dann nicht anfängt, Frucht zu tragen, nachdem er gesegnet wurde, dann werden wir ihn verschwinden lassen. Darum, wenn wir in unserem Leben Segnungen haben, dann sollten wir sie vielleicht als Dünger ansehen, der uns gegeben wurde, damit wir etwas Frucht tragen und etwas Gutes tun und nicht nur den Platz stehlen.

Segnungen wurden uns gegeben, damit wir mehr Frucht bringen können, und falls das nicht geschieht, dann gibt es hier ein Wort der Warnung.

Jeder von uns hat schon Zeiten erlebt, in denen er unfruchtbar war. Gott ist geduldig und barmherzig. Er segnet uns sowieso in der Hoffnung, dass wir wieder anfangen, Frucht zu bringen. Wir verdienen Strafe, aber manchmal erhalten wir Gnade und Segnungen in der Absicht, dass wir Frucht tragen. Segnungen schaffen uns Gelegenheiten, für andere ein Segen zu sein.

Nicht nach dem Äußeren urteilen

Wenn man sah, wie der Baum gedüngt wurde, konnte man denken, der Baum sei besonders gut, um so behandelt zu werden. Die Wahrheit aber ist eine andere. Der Baum, der die Segnungen empfangt, ist der schlechte Baum.

Ebenso mag auch jemand, der reichlich gesegnet ist, nicht besonders gerecht sein. Es mag umgekehrt sein – die Segnungen mögen gegeben worden sein, weil der Betreffende unfruchtbar war. Er wird gedüngt in der Hoffnung, dass ihm diese Segnungen helfen, ein Segen für andere zu werden.

Dieses Gleichnis ist eine Herausforderung für einige allgemeine Ansichten. Menschen bekommen nicht immer, was sie verdienen. Menschen mit Problemen mögen erfolgreiche Christen gewesen sein. Es mag sein, dass sie nur für einige Zeit beschnitten werden, um ihnen zu helfen, dass sie in Zukunft mehr Frucht bringen.

Und andererseits, wenn wir mit Überfluss gesegnet sind, neigen wir zu dem Gedanken, dass wir für gutes Verhalten belohnt wurden, das muss aber nicht notwendigerweise so sein.

Noch schlimmer, wenn wir Segnungen haben, sehen wir leicht auf andere Leute herab, die in Schwierigkeiten stecken. Aber der gut gedüngte Baum ist nicht unbedingt besser als die Weinstöcke, die beschnitten wurden. Wir können nicht nach dem äußeren Schein urteilen.

Segnungen zum Teilen

Es ist leicht für Menschen, Segnungen zu empfangen und sich daran persönlich zu erfreuen. Doch, welche Ironie, Segnungen, die wir erhalten haben, können uns von Gott entfernen und selbstsüchtig machen. Aber Segnungen wurden uns gegeben, damit wir mehr Frucht bringen können, und falls das nicht geschieht, dann gibt es hier ein Wort der Warnung. Segnungen sind ein Zeichen für Gottes Gnade, das heißt für seine Güte gegenüber uns, auch wenn wir sie nicht verdienen – keine Belohnung für gute Werke. Wir müssen sie in der Weise gebrauchen, wie Gott es möchte.

Segnungen sind ein Zeichen für Gottes Gnade, das heißt für seine Güte gegenüber uns, auch wenn wir sie nicht verdienen – keine Belohnung für gute Werke.

Gnade wird uns gegeben, damit wir für Gott und andere Menschen Frucht tragen – um anderen zu helfen und ihnen zum Segen zu werden. Gnade kann uns zu einem Leitungsrohr der Liebe, der Gnade und des Segens Gottes für andere werden lassen.

Genauso wie er uns geliebt hat, so sollten auch wir andere lieben. So wie er uns vergeben hat, so sollten auch wir anderen vergeben. So wie er uns gegenüber großzügig war, so sollten auch wir anderen gegenüber großzügig sein.

Lassen Sie uns darüber nachdenken, wie wir unsere physischen Segnungen zu Gottes Ehre einsetzen können. Jeder von uns hat auch geistliche Segnungen, und wir sollten darüber nachdenken, wie wir nach Gottes Willen damit zum Wohl anderer Frucht bringen können (1.Kor. 12,7).

Segnungen sind wunderbar, und wir als Gottes Volk können lernen, wie man diese mit anderen teilen kann, so wie Gott seine guten Gaben mit uns teilt. □